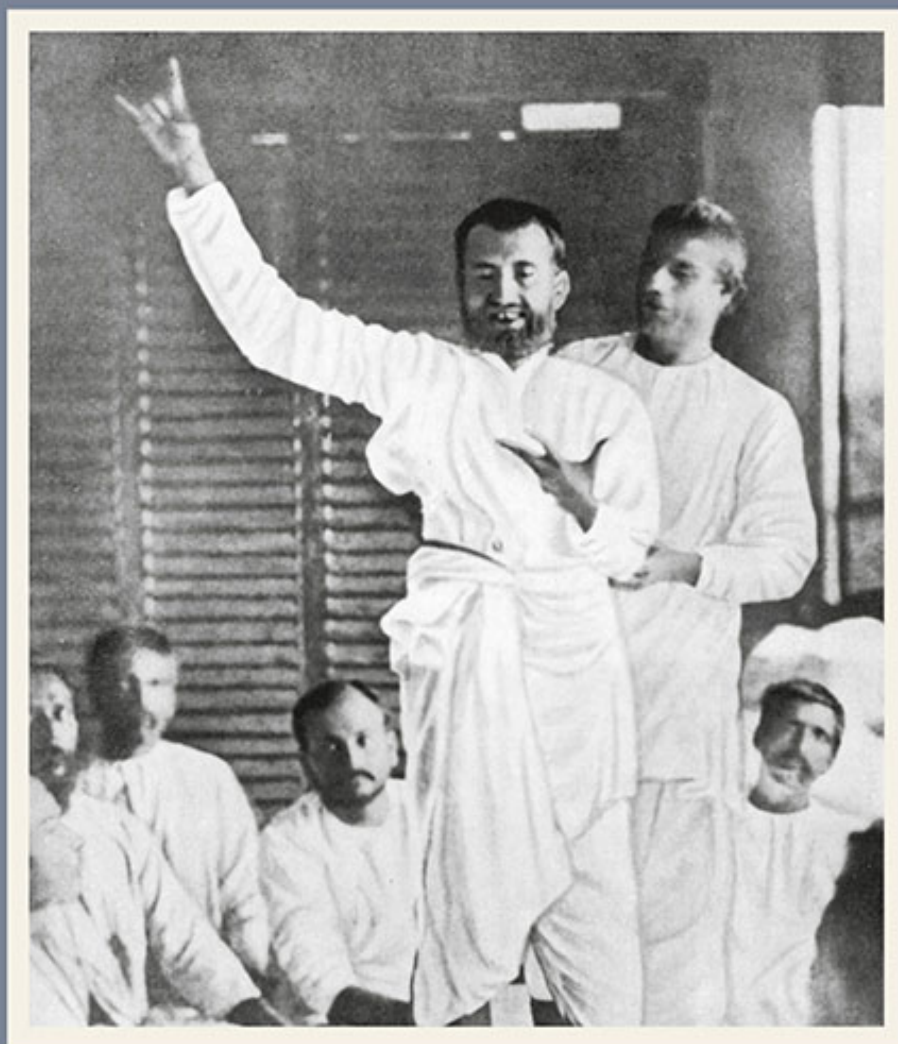


# DIE BOTSCHAFT SRI RAMAKRISHNAS

## 2

nach den Aufzeichnungen von  
M.  
vollständige Ausgabe



Swami Nikhilananda

## INHALTSVERZEICHNIS

---

27. In Dakshineswar
28. Im Star Theater (I)
29. Das Durga Puja Fest
30. Der Meister in verschiedenen Stimmungen
31. Anweisung an Ishan
32. Besuch beim Brahma Samaj in Sinthi
33. Mit verschiedenen Verehrern
34. Bankim Chandra
35. Im Star Theater (II)
36. Der Geburtstag des Meisters
37. Der Meister und Narendra
38. Mit den Verehrern in Kalkutta
39. Die Erinnerungen des Meisters
40. Der Meister in den Häusern von Balaram und Girish
41. In Rams Haus
42. Das Wagenfest in Balarams Haus
43. Besuch in Nanda Boses Haus
44. Der Meister über sich selbst und seine Erfahrungen
45. Sri Ramakrishna in Syampukur
46. Der Meister und Dr. Sarkar
47. Der Meister bildet seine Schüler aus
48. In der Gesellschaft der Verehrer in Syampukur

49. Der Meister in Cossipore

50. Der Meister und Buddha

51. Die Liebe des Meisters für seine Verehrer

52. Nach dem Tod Sri Ramakrishnas

Appendix A: Mit Keshab in Dakshineswar

Appendix B: Ein Brief

Chronologie des Lebens Sri Ramakrishnas

Glossar

Index: Personen (Verehrer, Heilige, Götter)

Index: Themen

Index: Gleichnisse und Beispiele

Index: Lieder

Abbildungen

Weiterführende Literatur

## 27. IN DAKSHINESWAR

---

Die Zeichen einer vollkommenen Seele - Die Beschreibung der *Bauls* - Verschiedene Wege führen zu Gott - Hingabe an den eigenen Weg und Respekt für den der anderen - Die Gezeiten des Ganges - Der Meister in Ekstase - Einen Rat für Adhar über die Entsagung - Die Anzeichen für einen wirklichen Verehrer - Die echte Liebe des Meisters für seine Schüler - Gott kümmert sich um Seine Verehrer - Das Leben in der Welt nach der Erkenntnis Gottes - Die Vergeblichkeit des reinen Schriftstudiums - Die Vergeblichkeit des Argumentierens - Die Herrlichkeit von Gottes Namen - Der Meister in Jodus Garten - Seine Sorge über Rakhals Krankheit



ABBILDUNG 1: SAMBHU MALLICK

Sonntag, 7. September 1884

Es war gegen elf Uhr. Der Meister saß in seinem Zimmer in Dakshineswar. Er hatte noch nicht zu Mittag gegessen.

Mit dem Musiker Shyamdas waren Vorbereitungen getroffen worden, den Meister und die Verehrer mit einem *Kirtan* zu unterhalten. Baburam, M., Manomohan, Bhavanath, Kishori, Chunilal, Haripada, die Mukherji-Brüder, Ram, Surendra, Tarak, Niranjana und andere trafen im Tempelgarten ein. Latu, Harish und Hazra wohnten beim Meister.

Als M. Sri Ramakrishna begrüßte, fragte der Meister: „Wo ist Narendra? Kommt er nicht?“ M. sagte ihm, dass Narendra nicht kommen könne.

Ein brahmanischer Verehrer las dem Meister aus einem Buch mit frommen Liedern von *Ramprasad* vor. Sri Ramakrishna bat ihn fortzufahren. Der Brahmane las ein Lied vor, dessen erste Zeile lautete: „Oh Mutter, zieh Deine Kleider an.“

Meister: „Bitte hör auf! Diese Vorstellung ist befremdlich und grotesk. Lies etwas vor, das *Bhakti* erweckt.“

Der Brahmane las vor:

Wer kann verstehen, was Mutter Kali ist?

Selbst die sechs *Darsanas* können Sie nicht enthüllen. ...

Meister (zu M.): „Ich habe Schmerzen bekommen, weil ich gestern zu lange auf einer Seite in Adhars Haus gelegen habe, als ich in *Samadhi* war. Deshalb nehme ich künftig Baburam mit, wenn ich Verehrer besuche. Er ist eine mitleidsvolle Seele.“

Mit diesen Worten sang der Meister:

Wie soll ich mein Herz öffnen, oh Freund?

Es ist mir verboten zu sprechen.

Ich bin im Begriff zu sterben,

da es mir an einer freundlichen Seele fehlt,  
die meine Not versteht.

Nur indem ich ihm in die Augen sehe,  
finde ich den Geliebten meines Herzens.

Aber selten ist solch eine Seele, die in ekstatischer  
Seligkeit

auf der Flut der himmlischen Liebe schwimmt.

Meister: „Die *Bauls* singen solche Lieder. Sie singen auch eine andere Art von Liedern:

Bleib stehen, oh Wandermönch!

Bleib dort mit deiner Bettelschale in der Hand stehen  
und lass mich dein strahlendes Gesicht betrachten.

Nach dem *Sakti*-Kult wird der *Siddha* ein *Koul* genannt und nach dem *Vedanta* ein *Paramahansa*. Die *Bauls* nennen ihn einen Sai. Sie sagen: ‚Keiner ist größer als ein Sai.‘ Der Sai ist ein vollkommener Mensch. Er sieht keinen Unterschied in der Welt. Er trägt eine Halskette, die zur Hälfte aus Kuhknochen und zur Hälfte aus dem heiligen *Tulsi* gemacht ist. Er nennt die letzte Wirklichkeit ‚*Alekh*‘, ‚das Unfassbare‘. Die *Veden* nennen es *Brahman*. Über die *Jivas* sagen die *Bauls*: ‚Sie gehen aus *Alekh* hervor und wieder in *Alekh* ein.‘ Damit ist gemeint, dass die individuelle Seele aus dem Unmanifesten kommt und ins Unmanifeste zurückkehrt. Die *Bauls* fragen dich: ‚Kennst du den Wind?‘ Mit ‚Wind‘ meinen sie den großen Strom, den man in den subtilen Nerven *Ida*, *Pingala* und *Sushumna* spürt, wenn die *Kundalini* erwacht. Sie fragen dich zudem: ‚Auf welcher Ebene weilst du?‘ Nach ihnen gibt es sechs Ebenen, die den sechs psychischen Zentren im Yoga entsprechen. Wenn sie sagen, dass ein Mensch auf der fünften Ebene weilt, bedeutet das, dass sein Geist bis ins fünfte Zentrum hochgestiegen ist, das als *Visuddha Chakra* bekannt ist.“

(Zu M.): „Dann sieht er das Gestaltlose.“

Nachdem der Meister das gesagt hatte, sang er:

In den Blütenblättern dieser Blume liegt ein subtiler Raum verborgen.

Wenn man ihn übersteigt, sieht man schließlich, wie sich das Universum im Raum auflöst.

Einmal kam ein *Baul*. Ich fragte ihn: ‚Hast du die Aufgabe beendet, „den Sirup zu raffinieren“? Hast du den Topf vom Ofen genommen?‘ Je mehr du den Saft des Rohrzuckers kochst, desto feiner wird er. Zuerst kocht man einfach den Saft des Rohrzuckers, dann seine Melasse, dann den Zucker, dann den Kandiszucker und so fort. Je mehr die Substanz kocht, desto feiner wird sie.

Wann nimmt ein Mensch den Topf vom Herd? Das bedeutet, wann ist ein Mensch mit seinem *Sadhana* fertig?

Er ist damit fertig, wenn er die völlige Meisterschaft über seine Sinnesorgane erlangt hat. Seine Sinnesorgane werden gelockert und machtlos, wie sich ein Blutegel vom Körper löst, wenn du ihm Kalk aufs Maul schmierst. In diesem Zustand kann ein Mann mit einer Frau leben, aber er empfindet keine Begierde nach ihr.

Viele *Bauls* folgen einer ‚schmutzigen‘ Methode spiritueller Übungen. Es ist, wie wenn man ein Haus durch die Hintertür betritt, durch die die Plünderer kommen.

Eines Tages aß ich, als ein *Baul*-Verehrer kam. Er fragte mich: ‚Isst du selbst, oder fütterst du jemand anderen?‘ Die Bedeutung dieser Worte ist, dass der *Siddha* erkennt, dass Gott im Menschen wohnt. Die *Siddhas* unter den *Bauls* sprechen mit keinem Menschen, der einer anderen Glaubensrichtung angehört. Sie nennen sie ‚Fremde‘.

Die *Bauls* bezeichnen den Zustand der Vollkommenheit als ‚*Sahaja*‘, den ‚natürlichen‘ Zustand. Es gibt zwei Merkmale dieses Zustands. Erstens wird ein vollkommener Mensch nicht ‚nach *Krishna* riechen‘. Zweitens ist er wie die Biene, die sich auf dem Lotus niederlässt, aber nicht den Honig schlürft. Das Erste bedeutet, dass er seine gesamten spirituellen Empfindungen bei sich bewahrt. Er zeigt nach außen hin kein Anzeichen von Spiritualität. Er spricht nicht einmal den Namen *Haris* aus. Das Zweite bedeutet, dass er nicht von Frauen angezogen wird. Er hat seine Sinne völlig gemeistert.

Die *Bauls* mögen keine Bilderverehrung. Sie wollen einen lebenden Menschen. Deshalb wird ein Mitglied ihrer Glaubensrichtung *Kartabhaja* [wörtl.: Verehrer des Meisters] genannt. Sie verehren den *Karta*, das heißt den Guru, als Gott.

Du siehst, wie viele Meinungen es über Gott gibt. Jede Meinung ist ein Weg. Es gibt unzählig viele Meinungen und unendlich viele Wege, die zu Gott führen.“

Bhavanath: „Was sollen wir dann tun?“



Meister: „Du musst mit aller Kraft an einem Weg festhalten. Ein Mensch kann das Dach eines Hauses auf der Steintreppe, einer Leiter, einer Leiter aus Seil, einem Seil oder sogar mit einer Bambusstange erreichen. Aber er kann das Dach nicht erreichen, wenn er seinen Fuß zuerst auf das eine setzt und dann auf das andere. Er sollte entschieden einem Weg folgen. Ebenso muss der Mensch mit aller Kraft einem Weg folgen, um Gott zu erkennen.

Aber du musst andere Sichtweisen als viele Wege, die zu Gott führen, betrachten. Du solltest nicht das Empfinden haben, dass nur dein Weg der einzig richtige ist und die anderen Wege falsch sind. Du solltest keinen Groll anderen gegenüber in dir tragen.

Nun, zu welchem Weg gehöre ich? Keshab Sen sagte zu mir: ‚Du gehört zu unserem Weg. Du nimmst allmählich die Vorstellung des gestaltlosen Gottes an.‘ Shashadhar sagt, dass ich seinem Weg angehöre. Vijay sagt auch, dass ich seinem, Vijays Weg angehöre.“

Sri Ramakrishna ging mit M. und einigen anderen Verehrern zum *Panchavati*. Es war Mittagszeit und die Zeit für die Flut im Ganges. Sie warteten im *Panchavati*, um zu sehen, wie die Flutwelle kam.

Meister (zu den Verehrern): „Ebbe und Flut sind unglaublich. Aber bedenke eines: In der Nähe des Meeres kannst du Ebbe und Flut in einem Fluss beobachten, aber weit vom Meer entfernt fließt der Fluss nur in eine Richtung. Was bedeutet das? Versuche, die Bedeutung auf dein spirituelles Leben anzuwenden. Jene, die sehr nahe bei Gott leben, spüren in sich die Ströme von *Bhakti*, *Bhava* und ähnliches. In einigen Fällen – zum Beispiel bei den *Isvarakotis* – sieht man sogar *Mahabhava* und *Prema*.“

(Zu M.): „Wie lassen sich Ebbe und Flut erklären?“

M.: „Nach der westlichen Astronomie entstehen sie durch die Anziehungskraft von Sonne und Mond.“

Um sie zu erklären, zeichnete M. Figuren auf die Erde und begann, dem Meister die Bewegung von Erde, Sonne und Mond zu zeigen. Der Meister betrachtete die Figuren eine Minute lang und sagte: „Hör bitte damit auf! Davon bekomme ich Kopfschmerzen.“

Bald kam die Flut den Ganges herauf. Sie hörten das rauschende Wasser. Die Flut traf aufs Flussufer und floss nach Norden. Sri Ramakrishna betrachtete sie aufmerksam und rief wie ein Kind: „Sieh dir dieses Boot an! Ich frage mich, was mit ihm geschehen wird.“

Der Meister und M. setzten sich für eine Weile ins *Panchavati*. Sri Ramakrishna legte seinen Schirm auf die Zementplattform. Das Gespräch wandte sich Narayan zu. Der Junge war ein Schüler. Sri Ramakrishnas betrachtete ihn als *Narayana*, Gott selbst, und hatte ihn sehr lieb.

Meister: „Hast du Narans (Abkürzung für Narayan) Wesen bemerkt? Er kann mit allen Umgang haben, ob alt oder jung. Man kann das nicht ohne eine besondere Kraft. Zudem lieben ihn alle. Ist er wirklich arglos?“

M.: „Ich denke schon.“

Meister: „Ich habe erfahren, dass er zu dir kommt. Stimmt das?“

M.: „Ja, Herr. Er hat mich ein oder zwei Mal besucht.“

Meister: „Gibst du ihm eine Rupie? Oder soll ich Kali (ein Verehrer des Meisters) darum bitten?“

M.: „Ja, Herr, ich werde ihm das Geld geben.“

Meister: „Das ist gut. Es ist gut, jenen zu helfen, die sich nach Gott sehnen. Damit verwendet man sein Geld auf gute Weise. Was wirst du dadurch gewinnen, wenn du alles für deine Familie ausgibst?“

Kishori hatte mehrere Kinder. Sein Gehalt war zu klein, um seine Familie zu unterstützen. Sri Ramakrishna sagte zu M.: „Naran hat gesagt, er würde für Kishori Arbeit besorgen. Bitte erinnere ihn daran.“

Der Meister ging in Richtung Pinien-Hain davon. Als er zum *Panchavati* zurückkam, sagte er zu M.: „Bitte jemand,

eine Matte vor meinem Zimmer auszubreiten. Ich möchte mich für einige Minuten hinlegen. Ich komme bald.“

Als der Meister in sein Zimmer zurückkam, konnte er seinen Schirm nicht finden und rief: „Ihr habt den Schirm vergessen! Der Wichtigste sieht nichts, auch wenn es vor ihm ist. Ein Mann ging ins Haus eines Freundes, um die Kohle für seine Zigarette anzuzünden, obwohl er die ganze Zeit eine brennende Laterne in der Hand hielt. Ein anderer suchte überall nach seinem Handtuch. Schließlich entdeckte er, dass er es die ganze Zeit über der Schulter hängen hatte.“

Es war etwa ein Uhr nachmittags. Der Meister aß das *Prasad* vom Kali-Tempel. Dann wollte er sich für eine Weile ausruhen, aber die Verehrer saßen noch immer in seinem Zimmer. Sie wurden gebeten hinauszugehen. Dann legte sich der Meister hin.

Er sagte zu Baburam: „Komm her. Setz dich zu mir.“

Baburam antwortete: „Ich bereite ein Betelblatt vor.“

Der Meister sagte: „Leg dein Betelblatt beiseite.“

Die Verehrer saßen unter den Bukalbaum im *Panchavati*. Tarak, der soeben aus *Vrindavan* zurückgekehrt war, erzählte ihnen Geschichten über seinen Besuch.

Wenig später setzte sich Sri Ramakrishna erneut auf sein Sofa. Die Verehrer setzten sich auf den Boden. Shyamdas sang mit seiner Gruppe. Er sang vom Kummer der *Gopis* über ihre Trennung von Sri *Krishna*:

Trocken wie die Wüste erschien ihnen der schöne See.

Der *Chatak* verdurstete, während er in die Wolken starrte.

Der Meister wurde etwas geistesabwesend, aber der Musiker konnte keine spirituelle Atmosphäre schaffen. Sri Ramakrishna bat Nabai aus Konnagar, ein *Kirtan* zu singen. Nabai war Manomohans Onkel. Er lebte am Ufer des Ganges und widmete seine Zeit dem Gebet und der Meditation. Er

war ein häufiger Besucher Sri Ramakrishnas in Dakshineswar.

Nabai begann mit lauter Stimme, das *Kirtan* zu singen. Der Meister verließ das Sofa und begann zu tanzen. Sofort tanzten Nabai und die anderen Verehrer um ihn herum. Die Atmosphäre wurde intensiv von spiritueller Begeisterung. Nach dem *Kirtan* setzte sich Sri Ramakrishna wieder. Mit großem Gefühl begann er, von der Göttlichen Mutter zu singen, wobei sich seine Augen nach oben wandten.

Oh Mutter, immer selig wie Du bist,  
beraube Dein wertloses Kind nicht der Seligkeit!  
Mein Geist kennt nichts als Deine Lotusfüße.  
Der König des Todes starrt mich finster an.  
Sag mir, Mutter, was soll ich zu ihm sagen? ...

Er sang erneut:

Wie die Meditation eines Menschen ist, so ist sein Gefühl  
der Liebe.  
Wie das Gefühl der Liebe eines Menschen ist, so ist sein  
Gewinn.  
Und Glaube ist die Wurzel von allem.

Er fuhr fort:

Diese Welt, oh Mutter, ist Dein Irrenhaus!  
Was kann ich von all Deinen Tugenden sagen?  
Du lässt Deinen Elefanten zurück und streifst zu Fuß  
umher.  
Du legst Deine Juwelen und Perlen ab, oh eigensinnige  
Mutter.  
Du schmückst Deinen anmutigen Hals mit einer  
Girlande aus Totenschädeln.  
Jetzt musst Du *Ramprasad* aus dem Wald dieser Welt  
befreien.

Er sang erneut:

Warum sollte ich nach *Ganga* oder *Gaya*, nach *Kasi*,  
*Kanchi* oder *Prabhas* gehen, solange ich mein Leben mit

Kalis Namen auf meinen Lippen aushauchen kann? ...  
Und erneut:

Wohne, oh Geist, in dir;  
betritt kein fremdes Haus.  
Wenn du nur dort suchst, wirst du  
alles finden, wonach du suchst. ...

Und dann:

Die schwarze Biene meines Geistes wird in reiner Freude  
vom blauen Lotus der Füße Mutter *Syamas* angezogen.

...

Und dann:

Liebe meine kostbare Mutter *Syama*  
zärtlich im Innern, oh Geist.  
Mögen du und ich allein Sie schauen,  
und keinen eindringen lassen. ...

Als der Meister das letzte Lied sang, stand er auf. Er war fast von göttlicher Liebe berauscht. Immer wieder sagte er zu den Verehrern: „Liebe meine kostbare Mutter *Syama* zärtlich im Innern.“ Dann tanzte er und sang:

Ist meine Mutter Kali wirklich schwarz?  
Die Nackte von der schwärzesten Farbe  
erleuchtet den Lotus des Herzens ...

Der Meister taumelte beim Singen. Niranjan trat zu ihm, um ihn festzuhalten. Der Meister sagte sanft zu ihm: „Berühre mich nicht, du Halunke!“

Als die Verehrer den Meister tanzen sahen, standen sie auf. Er ergriff M. an der Hand und sagte: „Sei nicht dumm! Tanze!“

Sri Ramakrishna setzte sich wieder, immer noch von göttlicher Ekstase erfüllt. Als er ein wenig zum normalen Zustand herunterkam, sagte er: „OM! OM! OM! OM! OM! OM Kali!“ Dann sagte er: „Ich will rauchen.“

Viele Verehrer umrundeten ihn. Mahimacharan fächelte ihm Luft zu. Der Meister bat ihn, sich hinzusetzen und aus

den Schriften zu rezitieren. Mahimacharan rezitierte aus dem *Mahanirvana Tantra*:

OM. Ich verneige mich vor Dir, der immerwährenden Ursache der Welt.

Ich verneige mich vor Dir, reines Bewusstsein, Seele, die das ganze Weltall erhält.

Ich verneige mich vor Dir, der Du Eines ohne ein Zweites bist,

der Du Freiheit gewährst.

Ich verneige mich vor Dir, *Brahman*,  
der alles durchdringenden, eigenschaftslosen  
Wirklichkeit.

Du allein bist die Zuflucht, der einzige Gegenstand der Anbetung.

Du bist die einzige Ursache des Weltalls, die Seele von allem, was ist.

Du allein bist der Schöpfer der Welt, ihr Erhalter und Vernichter.

Du bist der unveränderliche, höchste Herr, das Absolute.  
Du bist das unveränderliche Bewusstsein.

Furcht des Fürchterlichen! Schrecken des Schrecklichen!  
Zuflucht aller Lebewesen! Reinheit des Reinigenden!

Du allein herrscht über jene, die an erhabenen Orten sind,

Erhabener über die Erhabenen, Beschützer der Beschützer.

Allmächtiger Herr, der Du Dich in der Gestalt aller zeigst,

doch selbst unmanifest und unzerstörbar bist,

der Du für die Sinne nicht wahrnehmbar und dennoch die reine Wahrheit bist.

Du bist nicht wahrnehmbar, unvergänglich, durchdringst alles,

bist verborgen und ohne Gestalt.

Oh Herr! Oh Licht des Weltalls! Beschütze uns vor Schaden.

Über dieses Eine allein meditieren wir.

Dieses Eine ist der einzige Gegenstand unserer Verehrung.

Allein vor Ihm, dem nicht-dualen Zeugen des Universums, verneigen wir uns.

In diesem Einen, das allein existiert und das unsere ewige Hilfe ist, suchen wir Zuflucht, im unabhängigen Herrn, dem Gefäß der Sicherheit im Meer des Seins.

Sri Ramakrishna hörte diesem Lied mit gefalteten Händen zu. Danach grüßte er *Brahman*. Die Verehrer taten es ihm gleich.

Adhar kam aus Kalkutta und verneigte sich vor dem Meister.

Meister (zu M.): „Wir hatten heute solche Freude! Wie viel Freude bereitet *Haris* Name! Ist es nicht so?“

M.: „Ja, Herr.“

Mahimacharan studierte Philosophie. An diesem Tag hatte auch er den Namen *Haris* gesungen und während des *Kirtan* getanzt. Das machte den Meister sehr glücklich.

Die Abenddämmerung hatte eingesetzt. Viele Verehrer verabschiedeten sich. In Sri Ramakrishnas Zimmer wurde eine Lampe angezündet und Rauchwerk verbrannt. Nach einiger Zeit kam der Mond heraus und überflutete den Himmel mit seinem Licht.

Sri Ramakrishna saß auf seinem Sofa. Er war in spiritueller Stimmung in die Kontemplation über die Göttliche Mutter versunken. Hin und wieder sang er Ihren heiligen Namen. Adhar saß auf dem Boden. Auch M. und Niranjan waren da. Sri Ramakrishna begann mit Adhar ein Gespräch.

Meister: „Wie! Du kommst erst jetzt! Wir hatten so viele *Kirtans* und Tanz. Shyamdas begann mit dem *Kirtan*. Er ist

Rams Musiklehrer. Aber ich mochte sein Singen nicht sehr. Es war mir nicht zum Tanzen zumute. Später hörte ich von seinem Charakter. Ich erfuhr, dass er so viele Geliebte hatte wie ein Mann Haare auf dem Kopf hat.

Hast du den Job nicht bekommen?"

Adhar hatte die Position eines stellvertretenden Richters inne, eine Stellung in der Regierung, die ihm viel Ansehen einbrachte. Er verdiente dreihundert Rupien im Monat. Er hatte sich um den stellvertretenden Vorsitz bei der Stadtverwaltung von Kalkutta beworben. Das Gehalt dafür betrug tausend Rupien. Um sich diese Position zu sichern, hatte Adhar mit vielen einflussreichen Leuten in Kalkutta gesprochen.

Meister (zu M. und Niranjan): „Hazra sagte zu mir: ‚Bitte bete zur Göttlichen Mutter für Adhar, dass er den Posten bekommt.‘ Adhar bat mich um dasselbe. Ich sagte zur Mutter: ‚Oh Mutter, Adhar hat Dich besucht. Möge er den Posten bekommen, wenn es Dir gefällt.‘ Aber zugleich sagte ich zu Ihr: ‚Wie engherzig er ist! Er bittet Dich um solche Dinge und nicht um Erkenntnis und Hingabe.‘“

(Zu Adhar): „Warum scharwenzelst du um diese kleingeistigen Leute herum? Du hast so viel gesehen! Du hast so viel gehört! ‚Nur, um zu fragen, wessen Frau *Sita* ist, nachdem du das ganze *Ramayana* gelesen hast!‘“

Adhar: „Ein Mann muss diese Dinge tun, wenn er das Leben eines Familienvaters führen will. Du hast es uns nicht verboten, nicht wahr?“

Meister: „Nivritti allein ist gut, Pravritti nicht.<sup>1</sup> Als ich einmal in einem gottberauschten Zustand war, wurde ich gebeten, zum Verwalter des Kali-Tempels zu gehen und zu unterschreiben, dass ich mein Gehalt bekommen hatte.<sup>2</sup> Sie machen das hier alle so. Aber ich sagte zum Verwalter: ‚Ich kann das nicht tun. Ich habe um kein Gehalt gebeten. Du kannst es jemand anderem geben, wenn du willst.‘



Ich bin allein der Diener Gottes. Wem sollte ich sonst noch dienen? Mallick bemerkte, dass ich immer spät aß, und besorgte mir einen Koch. Er gab mir eine Rupie für die Ausgabe eines Monats. Das machte mich verlegen. Ich musste immer zu ihm gehen, wenn er nach mir schickte. Es wäre etwas völlig anderes gewesen, wenn ich selbst zu ihm gegangen wäre.

Wenn man ein weltliches Leben führt, muss man kleinliche Leute bei Laune halten und viele solche Dinge tun. Nachdem ich meinen erhabenen Zustand erlangt hatte, bemerkte ich, wie die Dinge um mich herum standen, und sagte zur Göttlichen Mutter: „Oh Mutter, bitte ändere sofort die Richtung meines Geistes, damit ich reichen Leuten nicht schmeicheln muss.“

(Zu Adhar): „Sei mit der Arbeit zufrieden, die du hast. Die Leute sehnen sich nach einer Anstellung mit fünfzig oder hundert Rupien Gehalt, und du verdienst dreihundert Rupien! Du bist ein stellvertretender Richter. Ich sah einen stellvertretenden Richter in Kamarpukur. Sein Name war Ishwar Ghoshal. Er trug einen Turban auf dem Kopf. Die Leute zitterten vor ihm. Ich erinnere mich, dass ich ihn in meiner Kindheit gesehen habe. Ist ein stellvertretender Richter eine Person, mit der zu spaßen ist?

Diene dem, dem du bereits dienst. Der Geist wird beschmutzt, wenn er nur einem Herrn dient. Und fünf Herren zu dienen!

Einmal verliebte sich eine Frau in einen Moslem und lud ihn in ihr Zimmer ein. Aber er war eine rechtschaffene Person. Er sagte zu ihr, er wolle die Toilette benutzen und müsse nach Hause gehen, um seinen Wasserkrug zu holen. Die Frau bot ihm ihren eigenen an, aber er erwiderte: „Nein, das geht nicht. Ich werde den Krug benutzen, vor dem ich mich bereits entblößt habe. Ich kann mich vor keinem neuen entblößen.“ Mit diesen Worten ging er. Das brachte die Frau wieder zu Sinnen. Sie verstand, dass der neue Wasserkrug in ihrem Fall ein Liebhaber bedeutete.“

Narendra befand sich wegen des unerwarteten Todes seines Vaters in einer schwierigen Lage. Er hatte Arbeit gesucht, um seine Mutter, Brüder und Schwestern zu unterhalten. Er hatte einige Tage als Schulleiter der Vidyasagar-Schule in Bowbazar gearbeitet.

Adhar: „Darf ich fragen, ob Narendra Arbeit annehmen würde?“

Meister: „Ja, das würde er. Er muss seine Mutter, Brüder und Schwestern unterstützen.“

Adhar: „Narendra kann seine Familie mit fünfzig oder hundert Rupien unterstützen. Wird er sich um hundert bemühen?“

Meister: „Weltliche Leute halten ihren Wohlstand für wichtig. Sie haben das Gefühl, dass es nichts Vergleichbares gibt. Sambhu sagte: ‚Ich möchte meinen ganzen Besitz den Lotusfüßen Gottes übergeben.‘ Aber kümmert sich Gott um Geld? Er will von Seinen Verehrern Erkenntnis, Hingabe, Unterscheidung und Entsagung.

Nachdem aus dem *Radhakanta*-Tempel Schmuck gestohlen worden war, sagte Mathur Babu: ‚Oh Gott, konntest Du Deinen eigenen Schmuck nicht beschützen! Was für eine Schande!‘ Einmal wollte er mir ein Anwesen geben und beriet sich mit Hriday darüber. Ich hörte das Ganze zufällig vom Kali-Tempel aus und sagte zu ihm: ‚Bitte hege keinen solchen Gedanken. Es würde mich sehr verletzen.‘“

Adhar: „Herr, ich kann dir wahrlich sagen, dass nicht mehr als sechs oder sieben Menschen wie du seit der Erschaffung der Welt geboren wurden.“

Meister: „Wie das? Es gibt bestimmt Menschen, die alles für Gott aufgegeben haben. Sobald ein Mensch seinen Wohlstand aufgibt, erfahren die Leute von ihm. Aber es stimmt auch, dass es andere, unbekannte Menschen gibt. Gibt es in Nordindien keine solchen Heiligen?“

Adhar: „Ich kenne wenigstens einen solchen Menschen in Kalkutta. Es ist Devendranath Tagore.“

Meister: „Was sagst du da? Wer hat die Welt so sehr genossen wie er? Einmal habe ich ihn mit Mathur Babu besucht. Ich sah, dass er viele kleine Kinder hat. Der Hausarzt war da und stellte Rezepte aus.

Wenn ein Mann, nachdem er acht Kinder hat, nicht an Gott denkt, wer wird es dann tun? Wenn Devendranath, nachdem er sich eines so großen Wohlstandes erfreute, nicht an Gott gedacht hat, dann hätten die Leute ihn einen Schuft genannt.“

Niranjan: „Aber er hat alle Schulden seines Vaters bezahlt.“

Meister: „Schweige! Quäle mich nicht weiter. Bezeichnest du jemanden als einen Mann, der nicht die Schulden seines Vaters bezahlt, wenn er das kann? Aber ich gebe zu, dass Devendranath viel größer als andere weltliche Menschen ist, die in ihrer Weltlichkeit versunken sind. Sie können viel von ihm lernen.

Es gibt einen unendlich großen Unterschied zwischen einem wirklichen Verehrer Gottes, der allem entsagt hat, und einem Verehrer, der Familienvater ist. Ein wirklicher *Sannyasin*, ein wirklicher Verehrer, der der Welt entsagt hat, ist wie eine Biene. Die Biene setzt sich nur auf eine Blüte. Sie trinkt nichts außer Honig. Aber ein Verehrer, der ein weltliches Leben führt, ist wie eine Fliege. Die Fliege setzt sich sowohl auf eine eiternde Wunde als auch auf eine Süßigkeit. Im einen Augenblick genießt er eine spirituelle Stimmung, und im nächsten Moment ist er außer sich vor Vergnügen an ‚Frauen und Gold‘.

Ein Verehrer, der wirklich und wahrhaftig allem für Gott entsagt hat, ist wie der *Chatak*-Vogel. Er trinkt nur Regenwasser, das fällt, wenn Svati im Aszendenten steht. Er wird eher verdursten als anderes Wasser anzurühren, obwohl ringsum sieben Meere und Flüsse liegen, die randvoll mit Wasser sind. Ein Verehrer, der allem entsagt hat, wird nicht ‚Frauen und Gold‘ berühren. Er wird ‚Frauen

und Gold' nicht in seiner Nähe haben, damit er nicht von ihnen angezogen wird.“

Adhar: „Aber auch *Chaitanya* genoss die Welt.“

Meister (erstaunt): „Wie? Was hat er in der Welt genossen?“

Adhar: „Gelehrsamkeit! Ehre!“

Meister: „Die anderen sahen Ehre, aber nicht er. Ob du, ein stellvertretender Richter, oder dieser Junge Niranjan mich ehren, ist für mich dasselbe. Und ich sage dir das in aller Ehrlichkeit: Ich habe nie den Gedanken, einen wohlhabenden Mann zu kontrollieren. Surendra hat einmal ziemlich herablassend gesagt, dass Rakhals Vater mich verklagen könnte, da ich Rakhal bei mir leben ließ. (Rakhal war damals minderjährig.) Als ich das von Manomohan hörte, sagte ich: ‚Wer ist dieser Surendra? Wie kann er es wagen, eine solche Bemerkung zu machen? Er hat einen Teppich und ein Kissen hier und gibt mir etwas Geld. Ist das seine Entschuldigung dafür, dass er es wagt, eine solche freche Bemerkung zu machen?‘“

Adhar: „Wie ich weiß, gibt er zehn Rupien im Monat, nicht wahr?“

Meister: „Das deckt die Ausgaben von zwei Monaten. Die Verehrer bleiben hier, und er gibt Geld für ihren Dienst. Er bekommt Anerkennung. Was bedeutet mir das?

Habe ich einen persönlichen Nutzen davon, dass ich Narendra, Rakhal und die anderen liebe?“

M.: „Du liebst sie wie eine Mutter ihre Kinder.“

Meister: „Selbst hinter der Mutterliebe steckt die Hoffnung, dass die Kinder sie später unterstützen werden. Aber ich liebe diese Jungen, weil ich *Narayana* selbst in ihnen sehe. Das sind nicht nur Worte.“

(Zu Adhar): „Hör zu. Es fehlt nicht an Motten, wenn die Lampe angezündet wird. Wenn Gott erkannt wird, sorgt Er selbst für Seine Verehrer. Er kümmert sich darum, dass es

ihnen an nichts fehlt. Wenn Gott im Herzen verehrt wird, erklären sich viele Leute bereit und bieten ihre Dienste an.

Einmal ging ein junger *Sannyasin* zu einem Familienvater, um sein Essen zu erbetteln. Er hatte von Geburt an als Mönch gelebt. Er wusste nichts von weltlichen Angelegenheiten. Eine junge Tochter des Hauses kam heraus, um ihm ein Almosen zu geben. Er wandte sich an ihre Mutter und sagte: ‚Mutter, hat dieses Mädchen Geschwüre an ihrer Brust?‘ Die Mutter sagte: ‚Nein, mein Kind. Gott hat ihr Brüste gegeben, damit sie ihr Kind stillen kann, wenn sie Mutter wird.‘ Daraufhin erwiderte der *Sannyasin*: ‚Warum sollte ich mich dann um mich sorgen? Warum sollte ich um Essen betteln? Er, der mich erschaffen hat, wird mich bestimmt ernähren.‘

Wenn eine Frau für ihren Geliebten allem entsagt, kann sie trotzdem zu ihm sagen, wenn es nötig ist: ‚Du Schuft! Ich werde mich auf deine Brust setzen und dich verschlingen.‘

Nangta erzählte mir von einem bestimmten König, der für die *Sadhus* ein Festmahl gab und Teller und Becher aus Gold benutzte. Ich habe in den Klöstern in Benares beobachtet, mit welchem Respekt die Äbte behandelt werden. Viele wohlhabende Leute aus dem Landesinneren standen mit gefalteten Händen vor ihnen, bereit, ihren Befehlen zu gehorchen. Aber ein wahrer *Sadhu*, ein Mann, der wirklich allem entsagt hat, sucht weder einen goldenen Teller noch Ehre. Gott kümmert sich darum, dass ihm nichts fehlt. Gott gibt dem Verehrer alles, was er braucht, um Ihn zu erkennen.“

(Zu Adhar): „Du bist ein leitender Beamter. Was soll ich dir sagen? Tu, was du für das Beste hältst. Ich bin ein ungebildeter Mensch.“

Adhar (lächelnd zu den Verehrern): „Jetzt stellt er mich auf die Probe.“

Meister (lächelnd): „Nur Leidenschaftslosigkeit ist gut. Siehst du, ich habe die Quittung für mein Gehalt nicht

unterschrieben. Gott allein ist wirklich, und alles andere ist eine Illusion.“

Hazra kam ins Zimmer und setzte sich mit den Verehrern auf den Boden. Hazra wiederholte hin und wieder: „*Soham! Soham!* Ich bin Er! Ich bin Er!“ Er sagte oft zu Latu und den anderen Verehrern: „Was gewinnt man, wenn man Gott mit Opfergaben verehrt? Das bedeutet nur, dass man Ihm Dinge gibt, die Ihm bereits gehören.“ Er hatte das einmal zu Narendra gesagt.

Der Meister sprach mit ihm.

Meister: „Ich habe Latu erklärt, was für den Verehrer der Gegenstand der Verehrung ist.“

Hazra: „Der Verehrer betet in Wirklichkeit zu seinem eigenen Selbst.“

Meister: „Was du sagst, ist ein sehr erhabener Gedanke. Das Ziel der spirituellen Übung, den Namen und das Lob Gottes zu singen, ist, genau das zu erkennen. Der Mensch erlangt alles, wenn er sein wahres Selbst in sich erkennt. Das Ziel des *Sadhanas* ist, das zu erkennen. Das ist auch der Zweck, einen menschlichen Körper anzunehmen. Man braucht die Tonform, solange die Statue aus Gold noch nicht gegossen wurde. Aber wenn die Statue hergestellt wurde, wird die Form weggeworfen. Nach der Erkenntnis Gottes kann der Körper aufgegeben werden.

Gott ist nicht nur in uns. Er ist beides, innen und außen. Die Göttliche Mutter zeigte mir im Kali-Tempel, dass alles *Chinmaya*, die Verkörperung des Geistes, ist, dass Sie es ist, die zu allem geworden ist – zur Götterstatue, zu mir, zu den Utensilien für die Verehrung, zur Türschwelle, zum Marmorboden. Alles ist tatsächlich *Chinmaya*.

Das Ziel des Gebets, der spirituellen Übung, des Singens des Namens und Lobs Gottes ist, genau das zu erkennen. Dafür allein liebt ein Verehrer Gott. Diese Jungen (er bezog sich auf Latu und die anderen) stehen auf einer niederen Ebene. Sie haben keinen hohen spirituellen Zustand

erreicht. Sie folgen dem Weg des *Bhakti*. Bitte sag ihnen keine solche Dinge wie ‚Ich bin Er‘.“

Wie der Muttervogel, der seine Jungen ausbrütet, war Sri Ramakrishna wachsam, um seine Verehrer zu beschützen.

Adhar und Niranjan gingen auf die Veranda hinaus, um Erfrischungen zu sich zu nehmen. Bald kehrten sie ins Zimmer zurück.

Adhar (lächelnd): „Wir haben von so vielen Dingen gesprochen. (Er deutete auf M.) Aber er hat kein Wort gesagt.“

Meister: „In Keshabs Organisation gab es einen jungen Mann mit vier Hochschulabschlüssen. Er lachte, wenn er sah, dass Leute mit mir debattierten. Er sagte: ‚Wie dumm, mit ihm zu debattieren!‘ Ich traf ihn später erneut bei einer von Keshabs Zusammenkünften. Aber damals hatte er nicht dieselbe helle Gesichtsfarbe.“

Sri Ramakrishna setzte sich zum Abendessen auf den Boden. Es war eine leichte Mahlzeit aus Grießpudding und einem oder zwei *Luchis*, die im Kali-Tempel dargebracht worden waren. M. und Latu waren im Zimmer. Die Verehrer hatten verschiedene Süßigkeiten für den Meister mitgebracht. Er berührte ein *Sandesh* und fragte Latu: „Welcher Gauner hat das gebracht?“ Er nahm es aus der Tasse und ließ es auf dem Boden liegen. Er sagte zu Latu und M.: „Ich weiß alles über ihn. Er ist unmoralisch.“

Latu: „Soll ich dir diese Süßigkeit geben?“

Meister: „Kishori hat sie gebracht.“

Latu: „Wird sie dir zusagen?“

Meister (lächelnd): „Ja.“

M. hatte eine englische Ausbildung erhalten. Sri Ramakrishna sagte zu ihm: „Ich kann nichts essen, was mir irgendjemand anbietet. Glaubst du mir das?“

M.: „Allmählich werde ich all diese Dinge glauben müssen.“

Meister: „Ja, so ist das.“

Nachdem Sri Ramakrishna seine Mahlzeit beendet hatte, spülte er sich den Mund aus. Er sagte zu M.: „Wirst du nun Naran die Rupie geben?“

„Ja, gewiss“, sagte M.

Der Mond ging am klaren Herbsthimmel auf und wurde vom Fluss reflektiert. Es herrschte Ebbe im Ganges, und der Fluss floss nach Süden, dem Meer zu.

Sonntag, 14. September 1884

Sri Ramakrishna saß mit Narendra, Bhavanath, den Mukherji-Brüdern und anderen Verehrern in seinem Zimmer. Rakhal war mit Balaram in *Vrindavan* und lag mit Fieber im Bett. Narendra bereitete sich auf seine kommende Prüfung in Recht vor.

Gegen elf Uhr traf Jnan Babu ein. Er war ein Regierungsbeamter und besaß vier Hochschulabschlüsse.

Meister (als er Jnan Babu sah): „Gut! Gut! Dieses plötzliche Erwachen von Wissen!“ (Jnan bedeutet Wissen.)

Jnan (lächelnd): „Herr, du musst zugeben, dass man das Erwachen von Erkenntnis als Ergebnis eines sehr guten Schicksals betrachtet.“

Meister (lächelnd): „Du bist Jnan. Warum solltest du dann *Ajnan*, Unwissenheit, haben? Oh, ich verstehe. Wo es Wissen gibt, gibt es auch Unwissenheit. Der Weise *Vasishtha* besaß großes Wissen und weinte trotzdem, als seine Söhne starben. Deshalb bitte ich dich, sowohl Wissen als auch Unwissenheit zu überschreiten. Der Dorn der Unwissenheit hat die Sohle des Fußes eines Mannes durchbohrt. Er braucht den Dorn des Wissens, um ihn herauszuziehen. Danach wirft er beide Dornen weg. Der *Jnani* sagt: ‚Diese Welt ist ein „Gefüge der Illusion“.' Aber wer beides, Wissen und Unwissenheit, überschreitet, beschreibt es als ein ‚Haus der Freude‘. Er sieht, dass Gott selbst es ist, der zum Universum, zu allen Lebewesen und zu den vierundzwanzig kosmischen Prinzipien geworden ist.



Ein Mensch kann in der Welt leben, nachdem er Gott erlangt hat. Dann kann er ein Leben der Bindungslosigkeit führen. Ich habe auf dem Land gesehen, wie die Frauen der Zimmermannsfamilien zerstampften Reis mit einer Schälmaschine machen. Mit der einen Hand wendet eine von ihnen den Reis im Loch, und mit der anderen hält sie ein Kind, das sie stillt. Zugleich spricht sie mit dem Kunden. Sie sagt zu ihm: ‚Du schuldest mir zwei *Annas*. Bezahle, bevor du gehst.‘ Aber fünfundsiebzig Prozent der Aufmerksamkeit der Frau ist auf ihre Hand gerichtet, damit sie nicht vom Stößel der Schälmaschine zerquetscht wird.

Ein Mensch sollte mit nur fünfundzwanzig Prozent seiner Aufmerksamkeit seine weltlichen Pflichten erfüllen und den Rest Gott widmen.“

Der Meister bezog sich auf Pundit Shashadhar und sagte zu den Verehrern: „Ich fand ihn eintönig – nur mit trockenen philosophischen Diskussionen befasst.

Nur wer in *Lila*, dem Relativen, verweilen kann, nachdem er *Nitya*, das Absolute, erreicht hat, und wiederum von *Lila* zu *Nitya* aufsteigen kann, besitzt reife Erkenntnis und Hingabe. Weise wie *Narada* hegten Liebe zu Gott, nachdem sie die Erkenntnis *Brahmans* erlangt hatten. Das nennt man *Vijnana*.

Bloßes trockenes Wissen ist wie eine gewöhnliche Rakete. Sie versprüht ein paar Funken und erlöscht dann. Aber die Erkenntnis von Weisen wie *Narada* und *Sukadeva* ist wie eine gute Rakete. Für eine Weile versprüht sie Funken von verschiedener Farbe und hört dann auf. Dann versprüht sie neue Funken und hört wieder auf, und so geht es weiter. Diese Weisen haben *Prema* für Gott. *Prema* ist das Seil, durch das man *Satchidananda* erreichen kann.“

Der Meister beendete sein Mittagessen und ruhte sich einige Minuten lang aus. Bhavanath, M., die Mukherji-Brüder, Hazra und verschiedene andere Verehrer setzten sich unter den Bakulbaum und unterhielten sich. Der Meister

blieb dort eine Weile auf seinem Weg zum Pinienhain stehen.

Hazra (zum jüngeren Gopal): „Bitte bereite ihm (dem Meister) etwas zum Rauchen vor.“

Meister (lächelnd): „Warum gibst du nicht zu, dass du rauchen willst?“ (Alle lachen.)

Mukherji (zu Hazra): „Du musst von ihm (dem Meister) viel Weisheit gelernt haben.“

Meister (lächelnd): „Nein. Er war schon seit seiner Kindheit so weise.“ (Alle lachen.)

Bald kehrte Sri Ramakrishna vom Pinienhain zurück. Die Verehrer bemerkten, dass er in Ekstase war und wie ein Betrunkener schwankte. Nachdem er sein Zimmer erreicht hatte, gewann er seinen normalen Zustand wieder.

Viele Verehrer versammelten sich im Zimmer. Unter ihnen war ein Neuankömmling, ein *Sadhaka* aus Konnagar, der über fünfzig aussah und scheinbar sehr eitel auf seine Gelehrsamkeit war.

Der Meister stand in der Mitte des Zimmers und sagte plötzlich zu M.: „Er ist gekommen – Naran.“

Narendra diskutierte mit Hazra und einigen anderen auf der Veranda. Man konnte sie im Zimmer hören.

Meister (über Narendra): „Diese Quasselstrippe! Aber er hat jetzt große Sorgen um seine Familie.“

M.: „Ja, Herr, das stimmt.“

Meister: „Einmal sagte er, dass er ein Missgeschick als Glück betrachten würde, nicht wahr?“

M.: „Er hat große Geistesstärke.“

Ein Verehrer: „Fehlt es ihm in irgendetwas an Kraft?“

Ein Verehrer zeigte auf den *Sadhaka* aus Konnagar und sagte zum Meister: „Herr, er ist dich besuchen gekommen. Er möchte einige Fragen stellen.“

Der *Sadhaka* saß aufrecht mit erhobenem Kinn da.

*Sadhaka*: „Herr, was ist der Weg?“

Meister: „Glaube an die Worte des Gurus. Man erlangt Gott, indem man Schritt für Schritt den Anweisungen des Gurus folgt. Es ist, wie wenn man einen Gegenstand erreicht, indem man der Spur eines Fadens folgt.“

*Sadhaka:* „Ist es möglich, Gott zu schauen?“

Meister: „Er ist für den Geist, der in Weltlichkeit vertieft ist, nicht erkennbar. Man kann Gott nicht erlangen, wenn man nur eine Spur Anhaftung an ‚Frauen und Gold‘ besitzt. Aber Er kann vom reinen Geist und reinen Verstand erkannt werden – vom Geist und Verstand, die nicht die leiseste Spur von Anhaftung besitzen. Der reine Geist, der reine Verstand, der reine *Atman* sind ein und dasselbe.“

*Sadhaka:* „Aber die Schriften sagen: ‚Von Ihm kehren Worte und der Geist verwirrt zurück.‘ Er kann vom Geist und von Worten nicht erkannt werden.“

Meister: „Oh, hör auf! Man kann die Bedeutung der Schriften ohne spirituelle Übungen nicht verstehen. Was gewinnst du, indem du nur das Wort ‚*Siddhi*‘ (indischer Hanf) aussprichst? Die Gelehrten zitieren schlagfertig die Schriften, aber was wird dadurch erreicht? Ein Mensch wird nicht berauscht, selbst wenn er *Siddhi* auf seinen Körper schmiert. Er muss es schlucken. Was nützt es, nur zu wiederholen: ‚In der Milch ist Butter.‘ Mache aus der Milch geronnene Milch und buttere sie. Nur dann erhältst du Butter.“

*Sadhaka:* „Du sprichst vom Buttern. Aber auch du zitierst die Schriften.“

Meister: „Was gewinnt man, wenn man nur die Schriften zitiert oder hört? Man muss sie sich einverleiben. Im Kalender steht eine Vorhersage, wie viel es im Jahr regnet. Aber du erhältst keinen Tropfen, indem du seine Seiten ausdrückst.“

*Sadhaka:* „Du sprichst vom Buttern. Hast du es selbst getan?“

Meister: „Du brauchst dich nicht darum zu kümmern, was ich getan habe oder nicht. Zudem ist es sehr schwierig,

anderen diese Dinge zu erklären. Nimm einmal an, jemand fragt dich: ‚Wie schmeckt Ghee?‘ Deine Antwort wird lauten: ‚Ghee schmeckt wie Ghee.‘

Um diese Dinge zu verstehen, muss man mit Heiligen leben, wie man mit einem Arzt leben muss, um den Puls der Galle, des Schleims<sup>3</sup> und so fort zu verstehen.“

*Sadhaka*: „Es gibt einige Leute, denen die Gesellschaft anderer lästig ist.“

Meister: „Das geschieht nur, nachdem man Erkenntnis erlangt, nachdem man Gott erkannt hat. Sollte ein Anfänger nicht in der Gesellschaft von Heiligen leben?“

Der *Sadhaka* saß einige Momente schweigend da. Dann sagte er etwas verwirrt: „Bitte sage mir, ob du Gott direkt oder intuitiv erkannt hast. Du magst mir antworten, wenn du kannst, oder auch schweigen, wenn du willst.“ Der Meister sagte lächelnd: „Was soll ich sagen? Man kann nur einen Hinweis geben.“

*Sadhaka*: „Dann tu wenigstens das.“

Narendra wollte singen. Er sagte: „Keiner hat eine *Pakhoaj* gebracht.“

Der jüngere Gopal: „Mahimacharan hat eine.“

Meister (unterbrechend): „Nein. Wir wollen hier nichts von ihm.“

Ein Verehrer aus Konnagar sang ein Lied. Hin und wieder sah Sri Ramakrishna den *Sadhaka* an. Der Sänger und Narendra diskutierten heftig über musikalische Techniken.

Der *Sadhaka* sagte zum Sänger: „Wozu nutzen solche Diskussionen?“

Sri Ramakrishna bezog sich auf einen anderen Mann, der mitdiskutiert hatte, und sagte zu dem *Sadhaka*: „Warum schimpfst du ihn nicht auch?“

Es war erkennbar, dass der *Sadhaka* seinem Gefährten aus Konnagar nicht freundlich gesinnt war.

Narendra sang:

Oh Herr, müssen all meine Tage völlig vergeblich vergehen?

Ich blicke bei Tag und Nacht sehnsüchtig dem Weg der Hoffnung entlang. ...

Der *Sadhaka* schloss meditierend die Augen, während er dem Lied zuhörte. Es war vier Uhr am Nachmittag. Die Strahlen der untergehenden Sonne fielen auf seinen Körper. Sri Ramakrishna öffnete schnell einen Schirm und stellte ihn neben die Tür, sodass die Sonne den *Sadhaka* nicht störte.

Narendra sang erneut:

Wie soll ich Dich, oh Herr, mit diesem beschmutzen und weltlichen Geist anrufen?

Kann ein Strohalm unversehrt bleiben, der in eine Grube mit flammenden Kohlen geworfen wurde?

Du, ganz das Gute, bist das Feuer, und ich, ganz die Sünde, bin nur ein Strohalm.

Wie soll ich Dich jemals verehren?

Die Herrlichkeit Deines Namens erlöst selbst jene, die nicht erlöst werden können, so heißt es.

Doch wenn ich Deinen heiligen Namen singe, ach, dann bebt mein armes Herz vor Furcht.

Ich verbringe mein Leben als Sklave der Sünde. Wie, oh Herr,

kann ich da auf Deinem heiligen Weg Zuflucht finden?

In Deiner grenzenlosen Güte erlöse diesen sündigen Schuft.

Zieh mich an den Haaren meines Hauptes weg, und gib mir Zuflucht zu Deinen Füßen.

Wiederum sang er:

Lieblich ist Dein Name, oh Zuflucht der Demütigen!

Er fällt wie der süßeste Nektar auf unsere Ohren und tröstet uns, Geliebter unserer Seelen!

Der unbezahlbare Schatz Deines Namens allein

ist die Zuflucht der Unsterblichkeit,  
und wer Deinen Namen singt, wird unsterblich.  
Wenn Dein heiliger Name auf unsere Ohren fällt,  
tötet er sofort die Qual unserer Herzen, Du Seele  
unserer Seelen,  
und erfüllt unsere Herzen mit Seligkeit!

Als Narendra die Zeile: „und wer Deinen Namen singt, wird unsterblich“ sang, ging der Meister in *Samadhi* ein. Zuerst begannen seine Finger, besonders die Daumen, zu zittern. Die Verehrer aus Konnagar hatten den Meister noch nie in *Samadhi* gesehen. Als sie sahen, dass er schwieg, wollten sie das Zimmer verlassen. Bhavanath sagte zu ihnen: „Warum wollt ihr gehen? Das ist sein *Samadhi*.“ Die Verehrer nahmen ihre Plätze wieder ein.

Narendra sang:

Ich habe bei Tag und Nacht gearbeitet,  
um Dir Deinen Platz in meinem Herzen zu bereiten.  
Willst Du nicht freundlich zu mir sein,  
oh Herr der Welt, und hereinkommen?

Sri Ramakrishna, der immer noch in Ekstase war, setzte sich von seinem Sofa auf den Boden neben Narendra herunter.

Der geliebte Schüler sang erneut:

Am Firmament der Weisheit geht der Vollmond der Liebe  
auf,  
und die Flut der Liebe fließt in schäumenden Wellen  
überall hin.  
Oh Herr, wie bist Du voller Seligkeit! Der Sieg gebührt  
Dir! ...

Als Narendra den letzten Vers sang, stand Sri Ramakrishna, der immer noch in *Samadhi* versunken war, auf.

Nach einer langen Zeit erlangte der Meister teilweise das Bewusstsein der Welt wieder und setzte sich auf die Matte.